

Training gegen Gewalt

Wenn es über die Zustände auf Kölns Fußballplätzen etwas Erfreuliches zu berichten gibt, dann vielleicht dies: Bislang ist noch kein Schiedsrichter auf dem Platz zu Tode gekommen. An den Wochenenden erzeugen rabiate Spieler



Thorsten Moeck zur Initiative gegen Brutalität auf dem Platz

und uneinsichtige Vereinsvertreter bewusst eine erschreckende Drohkulisse, um Schiedsrichter und Gegenspieler einzuschüchtern und unbedeutende Fußballspiele zu gewinnen. Mit einem Pilotprojekt will der Fußballkreis Köln dieses Problem nun an der Wurzel bekämpfen – eigentlich erstaunlich, dass sonst noch niemand auf die Idee gekommen ist.

Natürlich mutieren brutale Gewalttäter nicht plötzlich zu sozialen Wesen, nur weil ihnen ein Fairplay-Button auf das Trikot genäht wird. Eine solche Erwartungshaltung wäre vermessen. Wenn Jugendliche aber zu Anti-Gewalt-Trainings geschickt und die Trainer sensibilisiert werden sollen, ist dies eine löbliche Initiative. Eine Teilnahme-Verpflichtung für auffällige Spieler und Vereine wird sich allerdings nur schwer durchsetzen lassen. Bei vielen Erwachsenen helfen ohnehin nur noch strafrechtliche Konsequenzen – in jüngerer Vergangenheit haben Ausschreitungen auf dem Fußballfeld immer öfter in Gerichtssälen mit Verurteilungen zu Bewährungs- und Geldstrafen geendet.

Der jetzt vom Fußballkreis eingeschlagene Weg, möglichst früh mit der Vorbeugung anzusetzen, ist richtig. Nur mit Hilfe der Stadt, der Schulen und der Unterstützung von Sponsoren können ein öffentliches Bewusstsein und eine wirksame Bekämpfung der Gewaltproblematik erreicht werden. Scheitern kann das Pilotprojekt nicht – denn schlimmer kann es auf Kölns Fußballfeldern kaum noch werden.

Selbstverpflichtung zu fairem Fußballspiel

Fußballkreis Köln startet bundesweit einmalige Initiative gegen Gewalt auf den Sportplätzen

Anti-Aggressions-Training für auffällige Spieler und ein selbst formulierter Ehrenkodex sollen weitere Exzesse verhindern.

VON THORSTEN MOECK

Der Fußballkreis Köln ergreift im Kampf gegen die zunehmende Gewalt auf den Sportplätzen die Initiative und startet zur neuen Saison das deutschlandweit einmalige Pilotprojekt „Fairplay Cologne“. Alle rund 15 000 Kölner Fußballer sollen ein Emblem auf dem Trikot tragen und damit ein Zeichen gegen Gewalt setzen. Ein Fernsehspot für das Lokalfernsehen ist in der Vorbereitung, zudem soll eine Internetseite über die Aktion informieren. In der vergangenen Saison ist es in 700 der

insgesamt 12 000 Spiele in Köln zu gewalttätigen Auseinandersetzungen gekommen.

Die Gewaltexzesse auf den Sportplätzen sollen jedoch nicht nur mit Werbespots bekämpft werden. In Zusammenarbeit mit der Stadt und der Initiative „Kurze Wege Köln“ werden ab Sommer Anti-Aggressions-Trainings angeboten. Daran teilnehmen sollen nicht nur Trainer und Vereinsvertreter, sondern auch Spieler, die wegen Gewaltausbrüchen eine lange Sperre absitzen müssen. „Die Spieler sollen eine Selbstverpflichtungserklärung unterzeichnen und selber einen Ehrenkodex formulieren“, sagte Karl Köhnlein vom Fußballkreis Köln. Als Belohnung für die Teilnahme an

diesem Kurs winkt den Fußballern eine Strafmilderung.

Der Umgang mit aggressiven Sportlern soll demnächst auch Bestandteil der Trainerausbildungen werden. „Bisher hat das keine Rolle gespielt. Wir wollen an der Basis ansetzen und die Einstellung von Trainern und Jugendlichen ändern“, erklärte Hans-Christian Olpen, Vorsitzender des Fußballkreises Köln. Fachleute haben bereits ein Konzept für mehrstündige Unterrichtseinheiten erarbeitet, zudem wurden zwölf Referenten ausgebildet, die nun bei den Fußball-Vereinen Nachhilfe in Sachen Fairplay geben sollen.

In den vergangenen Jahren ist es auf Kölns Fußballplätzen immer

wieder zu Massenschlägereien, Bedrohungen und Spielabbrüchen gekommen. Auch auf Schiedsrichter wurde eingepöbelt. In den Jugendligen haben sich die Gemüter in der vergangenen Saison offenbar ein wenig beruhigt, hingegen hat es in den Senioren-Spielen reihenweise Platzverweise gehagelt.

„Wir haben als Fußballkreis eine soziale Verantwortung. Auch wir können das Rad nicht neu erfinden – im Endeffekt geht es darum, dass die Fußballregeln eingehalten werden“, sagte Köhnlein. Die Anti-Gewalt-Kurse können kostenlos angeboten werden, weil das Projekt durch Sponsoren unterstützt wird. Vereine, die Interesse an den Schulungen haben, können sich beim Fußballkreis melden.

Kommentar

„Nur noch auf die Knochen“

Schiedsrichter sind in der vergangenen Saison mehrfach bedroht oder körperlich attackiert worden. Am 15. März hat ein Schiedsrichter das Spiel zweier A-Jugendmannschaften abgebrochen, nachdem er massiv bedroht und beleidigt worden war.

Eine Schlägerei haben sich am 8. März zwei B-Jugendmannschaften geliefert. Spieler hatten Zuschauer beleidigt, anschließend begannen die Spieler eine wilde Prügelei. Das Spiel wurde abgebrochen.

In einem Zusatzbericht hat ein Jugend-Schiedsrichter zu einem C-Jugend-Spiel am 21. Oktober folgendes notiert: „Ich hatte Angst, aber das gehört zum Hobby eines Jungschiedsrichters dazu.“ Ein Trainer hatte seine Spieler zuvor aufgefordert, „nur noch auf die Knochen“ zu gehen. (tho)



Stadt bereitet Prozess gegen Esch-Fonds vor

Mietminderung für die neuen Messehallen

Die Messe verlangt wegen mehrerer Mängel in der Bauausführung 3,4 Millionen Euro zurück.

VON ANDREAS DAMM

Die Stadtverwaltung plant im Zusammenhang mit dem Bau der Messehallen eine gerichtliche Auseinandersetzung mit dem Oppenheim-Esch-Fonds. Nach Informationen des „Kölner Stadt-Anzeiger“ will die Stadt wegen einer Reihe von Baumängeln die bisher gezahlte Miete um 3,4 Millionen Euro mindern. Diese Summe sei nach Auffassung der Messe aufgelaufen, heißt es in einem internen Papier des Kämmerers Peter-Michael Soënius. Von August an sollen die Zahlungen an den Esch-Fonds dann monatlich um rund 120 000 Euro gekürzt werden.

Nach der Übernahme der vier neuen Ausstellungshallen und den Nebengebäuden im November 2005 rügte die Messengesellschaft etliche Mängel. Das Unternehmen beanstandete die Bauausführung bei der Abwassertechnik, der Informationstechnik und den sanitären Anlagen. „Bei einem so großen Bauprojekt ist das ein ganz normales Vorgehen“, sagte Pressesprecher Guido Gudat damals. In mehreren Gesprächen mit

gang ungewiss ist“. Mit einem solchen Vorschlag war die Linksfraktion unlängst im Rat gescheitert.

Das Rechtsamt bewertet die Aussichten der Stadt in einem Prozess gut. Die Kommune werde eine gerichtliche Auseinandersetzung „überwiegend gewinnen“, meinen die Juristen im Rathaus. Angesichts des komplizierten Sachverhaltes und der ausstehenden Beweisaufnahme „wäre es allerdings vermessen, ein verbleibendes Prozessrisiko zu leugnen“. Die Verwaltung könne nicht beurteilen, „ob die von der Messe angeführten Mängel de facto vorlagen und zu einer Minderung der Miete berechtigen“. Einige der Baumängel seien mittlerweile beseitigt worden.

Ein Risiko ist nicht zu verleugnen
RECHTSAMT

Die Messe zahlt für die neuen Hallen rund 21 Millionen Euro Miete jährlich. Hinzu kommen zwei Millionen Euro für das Konferenzzentrum. Aufgrund einer Preissteigerungsklausel könnten die Kosten in der 30-jährigen Vertragslaufzeit noch erheblich steigen.

Die Stadt ist Hauptmieter des Esch-Fonds. Die Messe tritt als Untermieter auf. Vor Gericht stünden sich daher die Anwälte der Stadt und des Fonds gegenüber. Der Kämmerer will den Rechtsstreit auf Rechnung der Messe führen; denn letztlich ist sie es, die von dem Ergebnis profitieren soll. Am Montag